



Alois Bergmann-Franken, 1939: Die Supraporte an einem Mehrfamilienhaus in der Aschaffener Innenstadt zeigt ein traditionelles Familienbild aus vorindustrieller Zeit



Karl Vollmer, 1949: Erker-Sgraffito mit Rankenornament und Fruchtgirlande, die begleitenden Putti mit Maurerkellen symbolisieren den Wiederaufbau



Am „Haus des Handwerks“ in der Aschaffener Innenstadt entstanden 1952 Darstellungen von Handwerksberufen (Ausschnitt)

VON KUNST UMFANGEN

Kunst am Bau hatte lange Zeit ein Imageproblem. Dem Zeitgeist geschuldet haben gut ausgebildete Künstler an Fassaden und Wänden idyllische Familien- oder Naturszenen geschaffen, die heute ohne großes Aufsehen einem Abbruch oder einer Wärmedämmung zum Opfer fallen. Mit einigem Wissen und Verständnis lassen sich die Werke aber auch als öffentliche Kunstgalerie betrachten, die es wertzuschätzen und zu erhalten gilt. In Aschaffenburg wurden daher als kommunales Forschungsprojekt die umfangreichen Bestände an Fassadenkunst ermittelt und dokumentiert.

In der Gründerzeit erhielten Gebäude zur Repräsentation oft reiches Bauornament und Bauskulptur als Fassadenschmuck. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das Bauen schlichter. Die Weimarer Verfassung legte gleichzeitig erstmals die Förderung von Kultur und Kunst als Aufgabe des Staates fest.

Fassadenkunst in Aschaffenburg

In den 1920er und 1930er Jahren gab es in Aschaffenburg vorwiegend Hauszeichen zur Individualisierung von gleichförmigen Reihenhaussiedlungen und Mietshäusern. Die wenigen Darstellungen in Sgraffito-Technik, bei denen mehrlagige Farbputze in Schichten freigekratzt werden, waren dem Heimatstil verpflichtet. Während der NS-Zeit fand eine künstlerische Entwicklung nicht

statt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde diese Stilistik zunächst beibehalten und wich dann Anfang der 1950er Jahre einem in den Formen reduzierten figürlichen Stil. Bis zum Ende der 1950er Jahre wurden die Formen immer flächiger und farbiger, um dann in den 1960er und 1970er Jahren abstrakter zu werden. Diese Arbeiten wurden im Zuge von Renovierungen häufig farbiger überarbeitet. Ausnahmen stellen abstrakte Betonreliefs dar, „Beton Brut“ genannt. Handelte es sich bis dahin meist um Auftragsarbeiten, die sich nach den vorhandenen freien Fassadenflächen und den Vorgaben der Bauherrn richteten, emanzipierten sich die Künstler und lösten sich von den Vorgaben der Architektur. Es folgte die Blütezeit freistehender Kunstwerke auf



Alois Bergmann-Franken, 1962: Das Mosaik zeigt einen Architekten in seinem beruflichen Umfeld



Siegfried Rischar/Walter Roos, 1960: „Südliche Marktszene“ mit abstrahierenden Farbflächen für die Einkaufsstraße in Aschaffenburg

rechts

Willibald Blum, 1974: Das Betonrelief in einer Fußgängerunterführung der Aschaffener Innenstadt zeigt ein abstraktes Spiel mit Licht und Schatten

privaten und öffentlichen Flächen. Mit der Etablierung der Streetart als Wandbild, „Mural“ genannt, kehrt heute die Kunst an Fassaden und Mauern interessanterweise wieder zurück.

Baukulturelles Erbe

Fassadenkunst, die meist von regional, aber auch von überregional bekannten Künstlern geschaffen wurde, hatten lange kein kulturelles Image. Erst bei näherer Betrachtung erschließt sich ihr künstlerischer Wert. Auch wenn die meisten Werke nicht unter Denkmalschutz stehen, gehören sie in ihrer Gesamtheit zum überlieferten baukulturellen Erbe. Sie zu erkennen und sichtbar zu erhalten und bekannt zu machen, ist eine spannende Aufgabe für Architekten.

Bruno Geißel

Im Herbst erscheint die Publikation von Bruno Geißel, Bernd Keßler, Thomas Ratzka: StadtKunst – Fassaden, Brunnen und Objekte in Aschaffenburg, Verlagsatelier Michael Pfeifer, Aschaffenburg 2023, ca. 300 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

**rechts**

Engin Dogan, 2015, 2021 von anderer Hand um die Beschriftung ergänzt: Gegenüber dem KirchnerHAUS, Museum und Geburtshaus des Malers Ernst Ludwig Kirchner, ist am Parkhaus des Aschaffener Hauptbahnhofs ein 10 m hohes Wandbild in Streetart entstanden, das den jungen Kirchner vor einem seiner späteren Gemälde zeigt; das ursprüngliche Foto wurde durch eine Spraydose in seiner Hand künstlerisch verfremdet



Siegfried Rischer: Eine stark abstrahierte Landschaft in Putzrelief mit Farbflächen löst sich von den Zwängen der Architektur



Jo Zeh-Kosanke, 2010–2011: Das Gemälde „Leichtigkeit in lichtem Blau“ wurde von der Firma Villeroy & Boch in einer Fußgängerpassage im Aschaffener Hauptbahnhof im Digitaldruck auf Keramik-Fliesen übertragen